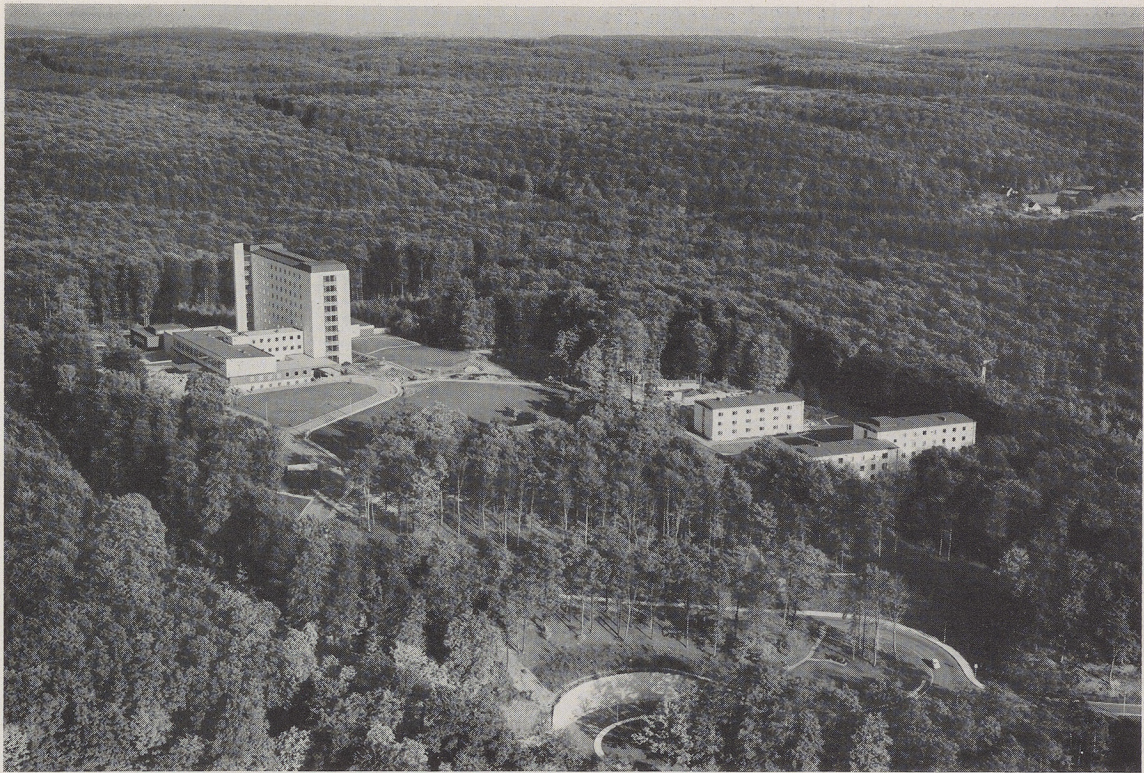




Neues Krankenhaus in Sindelfingen

Architekten G. Schwethelm u. A. Birkmayer, München. 1960–1963. Luftbild Brugger. Freigeg. vom Innenministerium Baden-Württemberg

der Garten vor den Aufenthaltsräumen gestaltet ist: von einer Blumenterrasse geht man unvermerkt über schattige Sitzplätze in den Wald und erlebt dabei allmählich den Übergang in die eigentliche Natur. So werden die erholsamen Kräfte der bevorzugten land-

schaftlichen Lage in jeder möglichen Weise dem Gesunden dienstbar und das Bauwerk ist unversehens aus seiner Zweckbestimmung heraus zu einem Blickpunkt und Wahrzeichen der Stadt und der ganzen Landschaft geworden.

Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Sindelfingen

Von H. G. Kusch

Obgleich Sindelfingen, das 1351 an Württemberg verkauft und dem Amt Böblingen einverleibt worden war, schon 1263 von Graf Rudolf von Tübingen (dem Scheerer) Stadtrecht erhalten hatte, und auch die Stadt 1605 zum eigenem Amt erhoben worden

war, brauchte es Jahrhunderte, bis unsere Stadt wieder zu einiger Bedeutung gelangte. Lange Zeit blieb Sindelfingen eine kleine Weberstadt ohne Veränderungen im Stadtbild. Am Anfang des 19. Jahrhunderts war wohl schon die Bebauung über die Stadt-

mauern hinausgerückt und 1843/45 das jetzige Rathaus am damaligen Viehmarktplatz errichtet worden. Das Wachsen ging aber nur zögernd voran. Neben der Landwirtschaft gab es wohl mancherlei Gewerbe, unter denen die Handweberei hervorragte, die sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Die 1840 von Krefelder Meistern eingeführte Seidenweberei und Seidenhaspelung und die um diese Zeit erfundene Jacquardmaschine führten Sindelfingen zur industriellen Entwicklung. Außer der Seiden- und Jacquardweberei kamen weitere Betriebe der Strick- und Wirkwarenindustrie hinzu. Diese Textilindustrie beherrschte bis zum 1. Weltkrieg die Wirtschaft der Stadt, und die Qualität ihrer Erzeugnisse ließ Sindelfingen weit über das Land hinaus bekannt werden. 1869 wurde die Webschule gegründet, die im Laufe von neun Jahrzehnten viele tüchtige Webmeister hervorbrachte. Nun wurden auch Seide, Bettzeug, Drill, Buntstoffe, Tischdecken, Strickwaren, Strümpfe und Zwirn hergestellt.

Erst der Bau der Mahdentalstraße 1901 zur Staatsstraße beim Mönchsbrunnen und der Bahnbau Böblingen–Renningen 1915 brachten bessere Verkehrsanschlüsse für die Stadt und den Beginn der städtebaulichen Entwicklung über die eigentliche Altstadt hinaus. Von 1830 bis 1914 hatte sich das bebaute Stadtgebiet von 20 ha auf 56 ha vergrößert. 1962 betrug es 528 ha, und weitere 125 sind in der Planung.

Eine sehr entscheidende Wende trat ein, als 1916/18 die Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart in Sindelfingen ein Zweigwerk errichtete. Das beschleunigte die bauliche und wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt zur Industriestadt und legte den Grundstock für das später so schnelle Aufstreben der Stadt mit erheblicher Bedeutung für die Umgebung.

Zwischen den beiden Weltkriegen stieg die Einwohnerzahl wohl von 4589 auf 8478 an. Aber die bedächtige Entwicklung ging erst nach 1945 stürmisch weiter. Heute befinden sich hier über 31 000 gewerbliche Arbeitsplätze bei 28 000 Einwohnern, also mehr Arbeitsplätze als Einwohner. Wollte man einem Gast das Musterbeispiel einer mittelgroßen deutschen Stadt zeigen (1962 zur Großen Kreisstadt erhoben), in der sich Altes und Neues zu einem harmonischen Ganzen zusammenfügt, so ließe sich kaum ein glücklicheres Beispiel als Sindelfingen finden. Mit dem Altstadtkern noch ganz das Gesicht seiner Vergangenheit bewahrend, in den Außenbezirken allseitig vorwärtstrebend. Daher wird auch zu Recht davon gesprochen, die Stadt habe zwei Gesichter.

Nach dem 2. Weltkrieg verlagerte die Internationale Büromaschinenfabrik = IBM ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt nach Sindelfingen. Die vorhandenen und neu hinzukommenden Betriebe, heute ca. 30 an der Zahl, wachsen und gedeihen ständig weiter. Unter anderem werden produziert: Fahrzeuge verschiedener Bauarten, datenverarbeitende Apparate, Großrechenanlagen, Schreibmaschinen, Maschinen aller Art, Kühlanlagen, Uhren, Werkzeuge, Schuhe usw. Auch der Großhandel faßte Fuß mit landwirtschaftlichen Maschinen und Gegenständen sanitärer Einrichtung. Dabei ist bemerkenswert, daß alle diese mittleren und kleineren Betriebe unabhängig von der bedeutenden Großindustrie ihr eigenes Leben führen, also unabhängig arbeiten. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß Sindelfingen wie kaum eine andere Stadt unseres Landes in einer soziologischen Umschichtung größeren Ausmaßes begriffen ist. Die früher gültigen Maßstäbe sind verlorengegangen, und eine völlig neue Gemeinschaft wird von der modernen Industriegesellschaft geprägt. In dieser geschichtlichen Rückblende ist unschwer erkennbar, wie sehr die Entwicklung der Stadt Sindelfingen auch die bauliche Struktur maßgeblich beeinflusst hat und es noch weiter tun wird. Die ungewöhnlich rasche Entwicklung innerhalb kurzer Zeit von einem stillen beschaulichen altwürttembergischen Landstädtchen mit historisch überschaubarer Tradition, keine zwanzig Kilometer von der Landeshauptstadt entfernt, eingebettet in seinen Waldbesitz von 1886 ha (das sind $\frac{2}{3}$ der Markungsfläche), zum heutigen Bild, ist ein erregender, keineswegs ungefährlicher Prozeß. Sie stellt die Stadt vor schwierige Probleme, die oft kaum lösbar erscheinen und auch das Planungsamt der Stadt ständig vor schwerwiegende Entscheidungen stellen.

Seit 1945 wurden in Sindelfingen an die 6000 Wohnungen errichtet. Nur durch großzügiges Planen und Bauen konnte die Wohnungsnot gemeistert werden. Es entstanden neue Siedlungsgebiete und neue Stadtteile, die das neue Gesicht der Stadt prägen. Dazu kommt in den nächsten Jahren eine höchst notwendige Altstadtsanierung, die großzügig und sinnvoll abschnittsweise durchgeführt werden soll; Planung und vorbereitende Maßnahmen sind in vollem Gange. Erhaltenswertes soll tunlichst gepflegt werden und durch Abbruch nicht erhaltenswerter Gebäude und ganzer Stadtteile wird die Grundlage geschaffen werden für eine Modernisierung im umfassenden Sinn (Wurmbergquartier).

Bevölkerungsentwicklung		überbaute Fläche
1834	3 367 Einwohner	20 ha
1846	4 305 Einwohner	
1871	3 704 Einwohner	22 ha
1900	4 291 Einwohner	
1914	4 589 Einwohner	56 ha
1919	5 037 Einwohner	82 ha
1930	5 394 Einwohner	
1939	8 478 Einwohner	145 ha
1945	8 000 Einwohner	
1950	11 687 Einwohner	
1954	15 114 Einwohner	276 ha
1958	21 297 Einwohner	
1960	25 214 Einwohner	
1962	28 000 Einwohner	528 ha

Eine Stadt von mittlerer Größenordnung braucht ihr ausgeprägtes Zentrum, in dem alle Belange des Verkehrs, der Verwaltung und der Geschäftswelt sinnvoll erfüllt werden können. Der Gedanke, die Altstadt aus übertriebener Pietät oder aus Angst vor den Schwierigkeiten der Gestaltung besser ihrem überholten Dasein zu überlassen und ein ganz neues Geschäftszentrum im Westen der Stadt zu errichten, ist sicherlich falsch. Man wird die Innenstadt natürlich mit Wohnungen dünner belegen und den Kernbereich zum anwachsenden Interessenschnittpunkt von Kultur, Verwaltung, Repräsentation, Geschäften usw. ausbauen. Dabei ist es selbstverständlich, Ringstraßen, Bereiche für den Fußgänger, Parkflächen für den ruhenden Verkehr, Auflockerung durch Grünflächen mit Bänken usw. anzulegen. Alle diese vielfältigen Belange reifen bis in Einzelheiten im Generalverkehrsplan, im Flächennutzungsplan, in den Bebauungsplänen, die z. Z. ihre klare Ausformung erhalten. Alles radikal in der Altstadt verändern zu wollen, hieße sich einer utopischen städtebaulichen Aufgabe zu verschreiben und daran zu erliegen.

In welcher Form dem Menschen Wohnungen erstellt werden, ist nicht ausschließlich eine architektonische und ästhetische Frage. Ob in eingeschossigen Einfamilienhäusern mit hübschen Gärten und Bäumen, oder in Hochhäusern mit weiter Aussicht, die in Montagebauweise errichtet werden, ist auch kein Politikum. Man wird sorgfältig mit der nicht weiter wachsenden Bodenfläche umgehen müssen, man wird den Grund- und Bodenpreisen, der Preisentwicklung ganz allgemein ebenso Rechnung tragen müssen wie

den architektonischen und städtebaulichen Wünschen unserer Zeit. Desgleichen den veränderten Ansprüchen des modernen Menschen einer vielschichtigen Gesellschaft. Immer jedoch soll angestrebt werden, den vorwiegend in der massierten Industrie Tätigen eine Wohnatmosphäre zu schaffen, wo er neue Kräfte, nicht Zeitvertreib, wo er Abwechslung vom Fließband, wo er Besinnung, Förderung, innere wie äußere Ordnung findet. Nicht nur ein Zuhause, sondern auch ein Daheim. Das läßt organische, von Grün eingeschlossene und durchdrungene Siedlungs- und Stadtviertel entstehen. Niedere, mittlere und hohe Bebauung harmonisch aufeinander abgestimmt, gut proportioniert nebeneinandergefügt, gut besonnt, durch Wohnwege und Verkehrsstraßen sinnvoll erschlossen, geschmeidig dem gewachsenen Gelände eingefügt, das ist das Ziel in unserer Stadt. Einige gute Beispiele sind schon realisiert und im ganzen Land als Muster anerkannt. Unsere Wohnquartiere sollen eine überschaubare Größenordnung erhalten, damit dem einzelnen die nötige persönliche Entfaltung erleichtert wird. In früheren Jahrhunderten war der Tätigkeitsbereich des Mannes nur selten von seiner Behausung getrennt. Wohnung und Werkstatt waren eine Einheit. Die Familie nahm an der Arbeit des Mannes regen Anteil. Das ist im Industriezeitalter grundsätzlich anders. Die Kollektivarbeit, die Rationalisierung und industrielle Konzentration mit zunehmender Automation, mit großer Zusammenfassung der Arbeitsflächen, schlägt sich besonders deutlich in Sindelfingen nieder. Die Stadt hat daher zwei Großräume in ihrem Flächennutzungsplan, der die ganze Markung erfaßt, ausgewiesen. Im Südwesten die Daimler-Benz AG mit ca. 23 000 Arbeitsplätzen und die IBM mit ca. 5000 Beschäftigten. Dann im Mahdental entlang der östlichen Ausfallstraße für die verschiedenartigsten Gewerbebetriebe in einer Längenausdehnung von ca. 2 km, die sich dort frei entfalten können. Die notwendige städtebauliche Grundordnung, hier Industrie, hier ruhiges Wohnquartier, stellt ein entscheidendes Prinzip dar. Es wurde in Sindelfingen klar erkannt und wird dementsprechend praktiziert. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Industrie die ihr gemäßen Bauformen mit absoluter Eindeutigkeit zur Schau trägt, den funktionell gegliederten Zweckbau, der in seiner abstrahierten Reinheit durchaus ansprechend ist gegenüber früheren Jahrzehnten, wo Fabriken mit überflüssigem Zierat verbrämt wurden. Vorbildliche Bauten finden sich hier in großer Zahl und ein-drucksvoller Dimensionierung.

Die Industrialisierung hat im Zuge der Beschäftigung von Mann und Frau ganz neue Bautypen entstehen lassen, z. B. den Kindergarten. In jedem Siedlungsgebiet innerhalb tangierender Verkehrsstraßen wurden bisher zehn solcher Kindergärten in ausreichenden Grünzonen erstellt. Sie sind in der Regel nur mit zwei Gruppenräumen ausgestattet, so daß jegliche Massierung und zu lange Wege vermieden werden.

Mit der Planung neuer Siedlungsgebiete werden gleichzeitig auch die entsprechenden Schulen gebaut und meist in Architektenwettbewerben die besten Formen gefunden. Sindelfingen ist eine schulbaufreudige Stadt, die eine Reihe mustergültiger Schulanlagen besitzt. Man muß die frohen Kinder einmal gesehen haben in den hellen luftigen Räumen. Frohsinn und Lachen haben die einstmals allzu strenge Schulatmosphäre abgelöst.

Die aufgelockerte Bauweise, zu der wir uns hier in Sindelfingen grundsätzlich bekennen, zwingt in der Folge zu einem leistungsfähigen ausgedehnten Straßennetz mit grundsätzlicher Trennung von Wohnstraßen und Wegen, von Ringstraßen und Ausfallstraßen, um somit die größeren Entfernungen innerhalb eines städtischen Großraumes auffangen zu können. Das Wissen um die Notwendigkeit der Grünflächen in der Stadt, zu Recht auch Lungen genannt, ist längst Allgemeingut geworden. Es ist beileibe keine ästhetische oder dekorative Angelegenheit, die oft allzu strenge Sachlichkeit neuzeitlicher Architektur abzumildern, sondern dient unmittelbar unserer Gesundheit. Die Luft einer Stadt wird in einem nie gekannten Maße heute von Industrieabgasen, durch Heizungsabgase, durch die Dichte des immer noch zunehmenden Fahrzeugverkehrs und die Ansammlung von Menschen derartig verbraucht, daß der natürliche Austausch durch Luftbewegung keine ausreichende Regeneration mehr darstellt. Der Vorrat guter unverbrauchter Luft wird so vielfältig in Anspruch genommen, daß wir mehr denn je alle Maßnahmen und Möglichkeiten der Luftverbesserung wahrnehmen müssen. Ohne Pflanzenwelt in unmittelbarer Nähe unserer Wohnquartiere wäre es für uns unmöglich zu atmen und zu leben. In welcher Art die Grünzonen gestaltet werden, ist jeweils verschieden. Gestalterisch und wirtschaftlich wichtig ist, daß keine kümmerlichen Rabatten, Restprodukte einer ungenügenden Planung, entstehen. Es müssen möglichst großräumige zusammenhängende Flächen geschaffen werden. Unter diese Erkenntnis hat sich die Stadt Sindelfingen gestellt, und es wird versucht, Verständnis zu erlangen bei allen, die mit der Aus-

führung, Anordnung und Genehmigung von Baumaßnahmen zu tun haben. Der Leiter des hiesigen Gartenamtes hat es treffend so ausgedrückt: „Der Baum in unserer nächsten Umgebung ist so nötig wie Bett und Badewanne im Hause. Er ist ein Faktor sowohl der Gesundheit als auch der Kultur.“

In diesem Zusammenhang noch ein Wort über unsere Friedhöfe, deren wir zwei besitzen. Sie sollen ja nicht nur die letzte Ruhestätte unserer heimgegangenen Mitbürger sein. Sie dürfen nicht ein Steinbruch und Scherbenhaufen kommerziell genutzter Grabsteinsammlungen sein. Weniger Aufwand für die ruhenden Toten wäre oft mehr. Denn nicht die Größe des Steindokumentes zeigt das Ansehen des Verstorbenen. Die Friedhöfe sollten mehr noch für alle Lebenden parkartige Oasen der Ruhe und Besinnung werden, sie sollten die hastige Geschäftigkeit der Lebenden mildern und zum Nachdenken und Verweilen einladen. Es sind erfreuliche Ansätze feststellbar, und mancher der Verantwortlichen stellt sich heute schon unter diese Erkenntnis.

In früheren Jahrhunderten haben die großen Kirchen und Dome alle Bauten der ummauerten Stadt weit überragt. Das ist heute längst nicht mehr möglich. Sie so zu gestalten, daß sie kein in der Siedlung untertauchender Fremdkörper sind, nicht aufdringlich wirken, sondern dienende Funktion haben und trotzdem zum Gottesdienst rufen, ist unsere heutige Forderung. Daher muß jede Kirche in ihre besondere Umgebung hineingeplant werden. Die Kirchengebäude wollen heute nicht mehr imponieren und repräsentieren, obwohl sie ein anerkanntes typisches Gebäude in der Stadt sein und mithelfen sollen, das Bild einer Stadt zu verschönern.

Vieles wäre noch zu erwähnen, aber zusammenfassend sei gesagt: Die Stadt ist Sitz aller Kultur und die Stadt ist Wurzel und Schule allen Bürgersinns. Wenn irgendeine Hoffnung bestehen soll, Erhaltenswertes der Vergangenheit trotz Wirrnis der Zeiten in ein neues, zukunftssträchtiges Leben hinüberzueretten, dann ist die Aufgabe gestellt, die Stadt von gestern entschlossen und kühn in die Stadt von morgen zu überführen.

S. 91: Gesamtansicht von Sindelfingen

Luftbild Brugger

Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg

